

## **Grundregeln für linkshändige Schülerinnen und Schüler<sup>1</sup>**

Linkshändige Schülerinnen und Schüler können genauso schön schreiben wie Rechtshänder<sup>2</sup>.

Linkshändigkeit ist keine schlechte Angewohnheit, sondern Ausdruck der motorischen Dominanz der rechten Gehirnhemisphäre – Händigkeit ist Hirnigkeit.

Linkshändige Kinder sollen in ihrer Händigkeit gefördert werden. Jegliche Umschulungsversuche sollen unterbleiben.

Umschulung der Händigkeit bedeutet einen unblutigen, z. T. massiven Eingriff in das menschliche Gehirn.

Rückschulungsversuche bei umgeschulten Linkshändern auf die eigentlich dominante Hand sind aber ein Experiment mit dem eigenen Gehirn. Sie sind mit Chancen, aber auch mit Gefahren für den Betroffenen verbunden.

Gebrauchsgegenstände für Linkshänder müssen für das Kind von Anfang an zur Verfügung stehen.

Hilfestellungen zum Erlernen der Schreibhaltung beim linkshändigen Kind sind äußerst wichtig.

Der Sitzplatz in der Schule, am Arbeitsplatz und bei Tisch ist so für den Linkshänder zu gestalten, dass er neben einem Rechtshänder links außen sitzt oder neben einem anderen Linkshänder, damit sich die Nachbarn nicht mit den hantierenden Armen in die Quere kommen.

Der Lichteinfall am Arbeitsplatz soll möglichst von rechts kommen.

Die Computermaus sollte von Anfang an auf der linken Seite stehen und eine lange Schnur haben. Von ergonomischen Gestaltungen nur für die linke oder rechte Hand ist abzusehen.

Es gibt bestimmte Bewegungsabläufe im täglichen Leben, die nicht geändert werden können, weil sie durch die funktionalen Eigenschaften normierter Geräte technisch-traditionell festgelegt sind. Dazu gehören normierte Drehrichtungen, z. B. bei Schrauben, Glühbirnen, Flaschenschraubverschlüssen, Wasserhähnen und Heizungsreglern. Auch die Fahrseite auf der Straße und der damit verbundene Sitz des Fahrers im Auto können nicht willkürlich abgeändert werden.

<sup>1</sup> Aus: Sattler, Johanna Barbara, Übungen für Linkshänder. Schreiben und Hantieren mit links. Auer Verlag Donauwörth, 1996, 7. Aufl. 2003, S. 85.

<sup>2</sup> Ebenda: Vorwort von Prof. Dr. Angelika Speck-Hamdan, S. 7.

## Folgen der Umschulung der Händigkeit<sup>1</sup>

Die Händigkeit des Kindes wird auch heute noch von manchen Menschen als eine Frage der Geschicklichkeit angesehen.

Die Händigkeit ist jedoch Ausdruck der motorischen Dominanz der gegenüberliegenden Gehirnhälfte. Durch Umschulung der Händigkeit kann es zu massivsten Störungen z. B. im Bereich der Gedächtnisprozesse (Lernen, Behalten und wieder Abrufen des Gelernten) und der Konzentrationsfähigkeit kommen. Dabei ist es gleichgültig, ob die Umschulung von der linken auf die rechte oder von der rechten auf die linke Hand – im Falle eines Unfalls – vorgenommen wurde.

Bei Kindern und, mit Einschränkungen, auch bei Erwachsenen kann sich so eine Umschulung in legasthenischen Eigenschaften, in gemindertem Durchhaltevermögen, geringerer geistiger Belastbarkeit, motorischen Störungen äußern und in Sekundärfolgen wie Überkompensation, unregelmäßigen Schulleistungen, geminderter Reproduzierbarkeit des gelernten Stoffes. Weitere häufige Folgen sind Verhaltensreaktionen wie „Kaspertheaterspielen“ oder Rückzugstendenzen, verbunden mit starken Minderwertigkeits- und Versagergefühlen; auch Stottern und Bettnässen können oft damit in Verbindung gebracht werden.

Diesen Schwierigkeiten stehen Eltern und oft auch Lehrer relativ hilflos gegenüber. Gerade für Eltern kann es äußerst schmerzhaft sein, wenn das Kind, das sie bis zum Schuleintritt „gut über alle Gefahren gebracht haben“ (Schwangerschaft, Geburt, erste Entwicklungsjahre) und das sich zunächst geistig wach und hoffnungsvoll entwickelte, dann in der Schule durch seine Leistungen enttäuscht und somit versagt. Ein solcher Bruch trifft die Eltern meist völlig unerwartet. Mit dieser Enttäuschung finden sie sich zunächst nicht so schnell ab, es dauert geraume Zeit, bis dann das Kind endgültig als das „dümmere“, „unbegabtere“ in der Familie neu eingeordnet wird und alle Hoffnungen gegebenenfalls auf eines der Geschwister verlagert werden.

Für das Kind selbst führt diese Veränderung des Sicherheitsgefühls in Bezug auf sein eigenes Können und seine Fähigkeit – verbunden mit der Wahrnehmung der stolzen Zuwendung der Eltern – zu der Erfahrung des unbegreiflichen Versagens und Nichtfunktionierens. Das ist ein äußerst massiver Eingriff in die ganze weitere psychische und kognitive Entwicklung. Das Kind empfindet das als einen unerwarteten Bruch, „der alles ins Wanken bringt“, und es nimmt oft sehr deutlich die manchmal kaum kaschierte Enttäuschung der Eltern (und schließlich ihr Abfinden mit der neuen Situation) wahr. Es entwickelt sich ein neues Selbstbild des Versagers, des Unbegabten, Dummen. Dies drückt sich nicht nur in dem ganzen Erscheinungsbild des Kindes aus, sondern bedeutet oft sogar gesundheitliche Beeinträchtigungen mit tief einschneidenden, persönlichkeitsdeformierenden Prozessen.

Es wird oft gefragt, wie es heute noch zu diesem „massivsten unblutigen Eingriff“ in das menschliche Gehirn kommen kann, „denn es wird doch nicht mehr umgeschult“. Umgeschult wurde aber noch bis vor wenigen Jahren und oft sogar drastisch, z. B. durch Schläge

---

<sup>1</sup> Diesem Text liegt der Artikel „Umschulung der Händigkeit. Ein massiver Eingriff ins menschliche Gehirn“ von Johanna Barbara Sattler in *Lernen-Fördern. Zeitschrift für Eltern, Lehrer und Erzieher*, Heft 5, Oktober 1986, S. 10 f., zugrunde. Die Ausführungen wurden für diesen Abdruck im Jahr 2004 unter Einbeziehung neuer Erkenntnisse und Erfahrungen letztmalig überarbeitet.

auf die linke Hand oder auch durch Umwickeln der Hand mit einem Handtuch (in mehreren Fällen hat sich der Lehrer sogar auch noch auf die „falsche Hand“ gesetzt) oder „humaner“ durch einen nassen Waschlappen und Festbinden der linken Hand.

Solche Methoden und Strafen sind heute nicht mehr üblich, eher noch der Versuch, das linkshändige Kind durch Versprechungen (Geld, Süßigkeiten) oder durch moralischen Druck („Du hast es mir doch versprochen ...“) zum Gebrauch der nicht dominanten rechten Hand zu überreden.

Viele Kinder werden schon vor ihrem Eintritt in die Schule beim Gebrauch ihrer Händigkeit beeinflusst und schulen sich, unter Druck von außen oder sogar aus eigenem Bedürfnis – durch Modell- und Nachahmungsverhalten –, selbst von der linken auf die rechte Hand um. Die erste kritische Phase entsteht beim Lernen, mit Messer und Gabel umzugehen, und beim Handgeben. Gerade in dieser Zeit haben Verwandte und Bekannte großen Einfluss auf das Kind, und manchmal genügt relativ wenig Einsatz, das Kind zu überzeugen, „wie alle anderen auch“, rechts, mit dem „schönen Händchen“, alles zu tun.

Diese Umwelteinflüsse können Eltern bis zu einem gewissen Grad kontrollieren. Die Kindergartenzeit ist aber die nächste, äußerst kritische Phase, wo das Kind durch Einfluss der Gruppe (Vorbild, Modell, Nachahmung), der Erzieherin oder der Eltern anderer Kinder selbst zu dem Entschluss kommen kann, sich von der linken auf die rechte Hand umzuschulen. Gerade die Kinder, die angeblich keine „stark ausgeprägte Händigkeit“ zeigen, sind äußerst gefährdet.

Durch das Schreiben- und Lesenlernen in der Schule werden die Störungen im Gehirn verfestigt und vertieft. Leistungsvergleiche mit Mitschülern lassen die Schwierigkeiten erst richtig deutlich werden. Rückkoppelung des Versagens an Ängste vor neuem Versagen verschlimmert alles noch weiter. Dabei sind besonders Blockierungen, wie „den Faden verlieren“ oder „sich nicht erinnern können“, typisch.

Oft kann das Kind zu Hause alles ganz genau; in der Schule aber, wenn es sich gemeldet hat und aufgerufen wurde, kann es das Gelernte und Gewusste plötzlich nicht mehr vorbringen. Eine weitere Schwachstelle sind die sogenannten Flüchtigkeitsfehler, die für den umgeschulten Linkshänder typisch sind. Das Kind schreibt z. B. das gleiche Wort auf einer Seite einmal richtig und zweimal falsch. Lehrer und Eltern sind erzürnt und verzweifelt. Das Kind ist tief deprimiert, da die Qual und Plackerei oft jeden Spaß und jede Freude an der Schule und am Lernen für viele Jahre verdirbt.

## Tadel hilft wenig

Dieses Fehlverhalten wirkt manchmal so, als sei bei den Umgeschulten die Verbindung von Gehirn und Ausführungsorgan (Hand und Mund) gestört, als wirke dort ein „Wackelkontakt“, der manchmal den richtigen Befehl und manchmal den falschen Befehl weitergibt. So kommt es zu Flüchtigkeitsfehlern, Verdrehungen von Buchstaben und ganzen Wörtern, Versprechen und manchmal auch zu motorischen Schwierigkeiten. Es hilft dann wenig, das Kind zu tadeln oder durch noch größere Belastungen weiter zu ermüden, denn der Umgeschulte setzt sowieso andauernd ein Vielfaches an Kräften und Anstrengungen ein. Wenn er etwas Erfolg haben will, muss er sich als Merkhilfen oft komplizierte „Eselsbrücken“ bauen, sich überanstrengen, um mit seinen Mitschülern vergleichbare Leistungen zu liefern.

Für das umgeschulte Kind und oft auch für seine Eltern ist besonders irritierend, dass Denk-

prozesse und Intelligenz an sich nicht gestört sind, dass aber das Erinnerungsvermögen und die entsprechende Wiedergabe von Gedanken nicht funktionieren. So geben gerade Umgeschulte ein sehr zwiespältiges Erscheinungsbild ab: Auf der einen Seite zeigen sie schlechte mündliche und schriftliche Leistungen und äußern sich eher wenig und unpräzise, auf der anderen Seite überraschen sie wieder durch ihre plötzlichen und unerwartet guten Leistungen, z. B. bei Klassenarbeiten oder im Mündlichen. So stellen sie die Lehrkraft vor Rätsel, wie sie die Leistung gerecht beurteilen kann. Sie führt dann oft die dazu im Kontrast stehenden Minderleistungen auf „Faulheit“ zurück – eine moralische Besetzung, die dann zu weiteren negativen Persönlichkeitsentwicklungen führt (Rückzugs- und Ausstiegstendenzen, Verweigerung, „Faulenzen“, Lügen usw.).

Für die Persönlichkeitsentwicklung des umgeschulten Kindes ist das Vertrauen der Eltern und Lehrer in seine Fähigkeiten genauso wichtig wie Essen und Trinken für den Körper. Umgeschulte Linkshänder sind, wie kaum eine andere Gruppe, abhängig von positiver Verstärkung, von genügend Erholung und einem ausgeglichenen Lebensrhythmus.

Eltern fühlen sich manchmal hilflos, wenn sie entdecken, dass ihr Kind linkshändig ist. Sie wissen nicht, wo sie Informationen oder Unterstützung bekommen können, und sind oft ratlos gegenüber den verschiedensten Meinungen, die über Linkshändigkeit und die Behandlung des Kindes verbreitet werden.

Schon die Fähigkeit, Spiegelschrift zu schreiben, Buchstaben bedenkenlos umzukehren und in der „falschen“ Ecke des Blattes zu beginnen, irritiert sie äußerst – dabei ist es eine besondere Eigenschaft der Linkshänder, mit Leichtigkeit Buchstaben umdrehen zu können, eine Fähigkeit, die mit einer anderen Wahrnehmung zu tun hat. Auch über die angeblich unüberwindbaren Schwierigkeiten beim Schreiben und Basteln (wegen Haltung, Schreibgerät und Handwerkszeug) fehlt es an Informationen; es gibt Spezialläden, die Füller und Scheren für Linkshänder führen. Die lockere Schreibhaltung kann das Kind lernen.

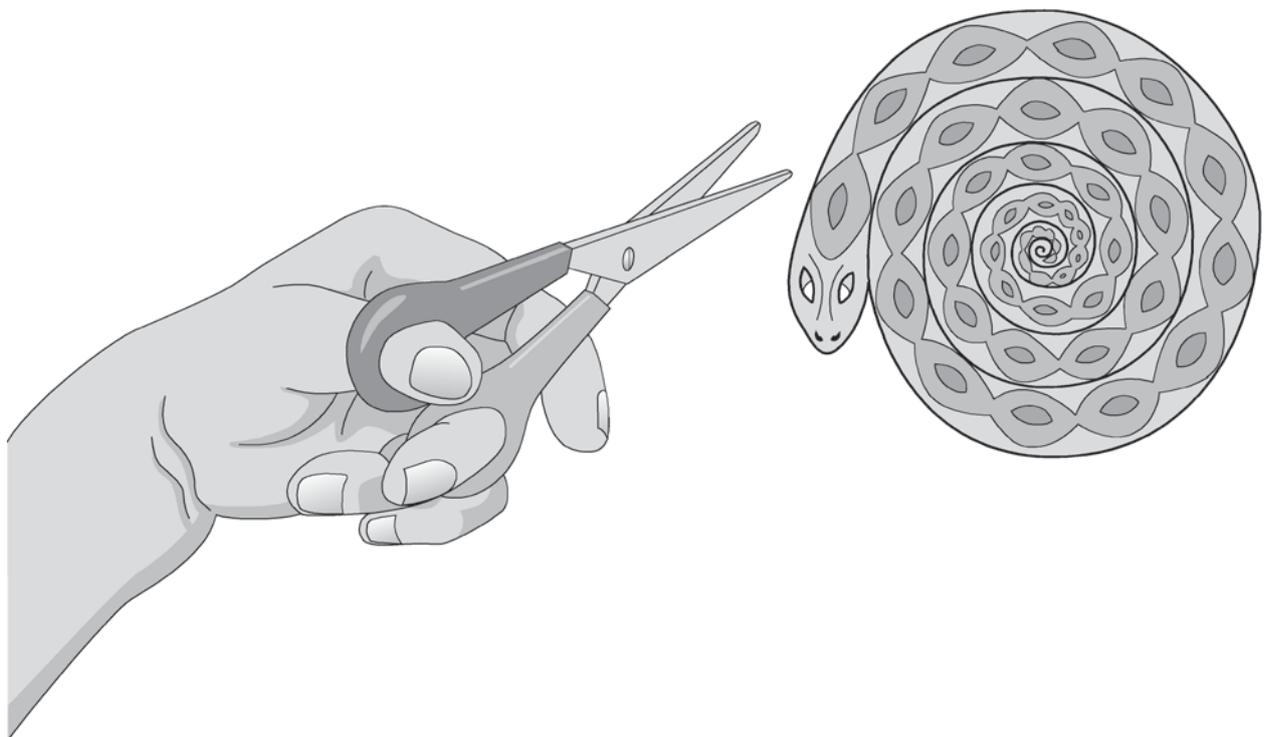
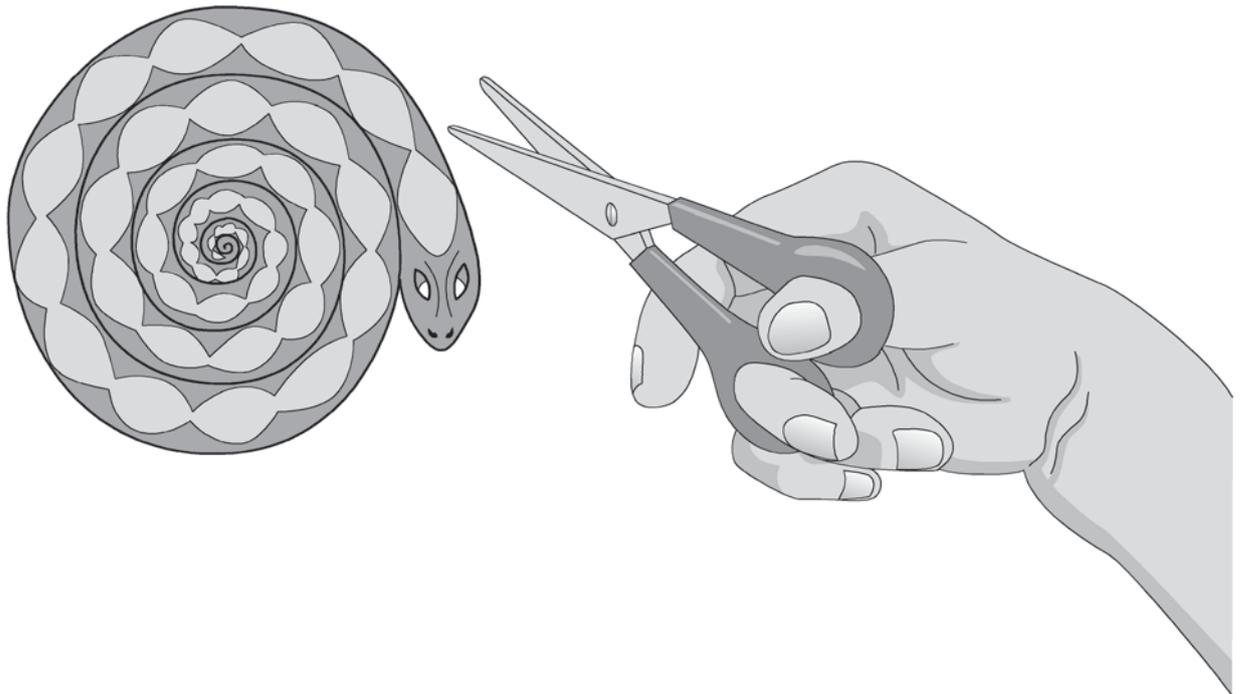
Oft wird auch die Frage nach Möglichkeiten und Chancen einer Rückschulung bei bereits mit der rechten Hand schreibenden linkshändigen Kindern gestellt, wenn massive Schwierigkeiten in den ersten Schuljahren aufgetreten sind.

In München arbeitet die **Erste deutsche Beratungs- und Informationsstelle für Linkshänder und umgeschulte Linkshänder** seit 1985. Dort werden Beratungen und Testuntersuchungen der Händigkeit durchgeführt und Kontakte zu spezialisierten Fachleuten an anderen Orten vermittelt. Kindergruppen zum Einüben einer lockeren Schreibhaltung und zum Handarbeiten mit der linken Hand ergänzen das Angebot.

## Beratung ist wichtig

Aufklärung und Beratung sind sehr wichtig, denn je älter das Kind ist, desto schwieriger wird eine Rückschulung. In den höheren Klassen werden immer größere Leistungsanforderungen gestellt (eine schnelle, flüssige und leserliche Handschrift), und die ungeübte linke Hand schreibt meist in einer Schrift, die an Schnelligkeit und Ausdruck etwa der eines Zweitklässlers entspricht. Auf der anderen Seite haben sich Ängste und Fehlverhalten oft schon so tief eingepreßt, dass ein Rückschulungsprozess sehr schwierig ist. Therapeutische Interventionen sind aber auch in diesem Alter wichtig, um die eventuell massiven Folgen der Umschulung psychisch zu verarbeiten und um eine neurotische Umsetzung mit oft gravierenden Persönlichkeitsschäden zu verhindern.





Haltung der Schere in der linken und der rechten Hand und Ansatzpunkte zum Schneiden einer Spirale. Haltung des Zeigefingers unter der Schere, um dieser mehr Stabilität zu geben.



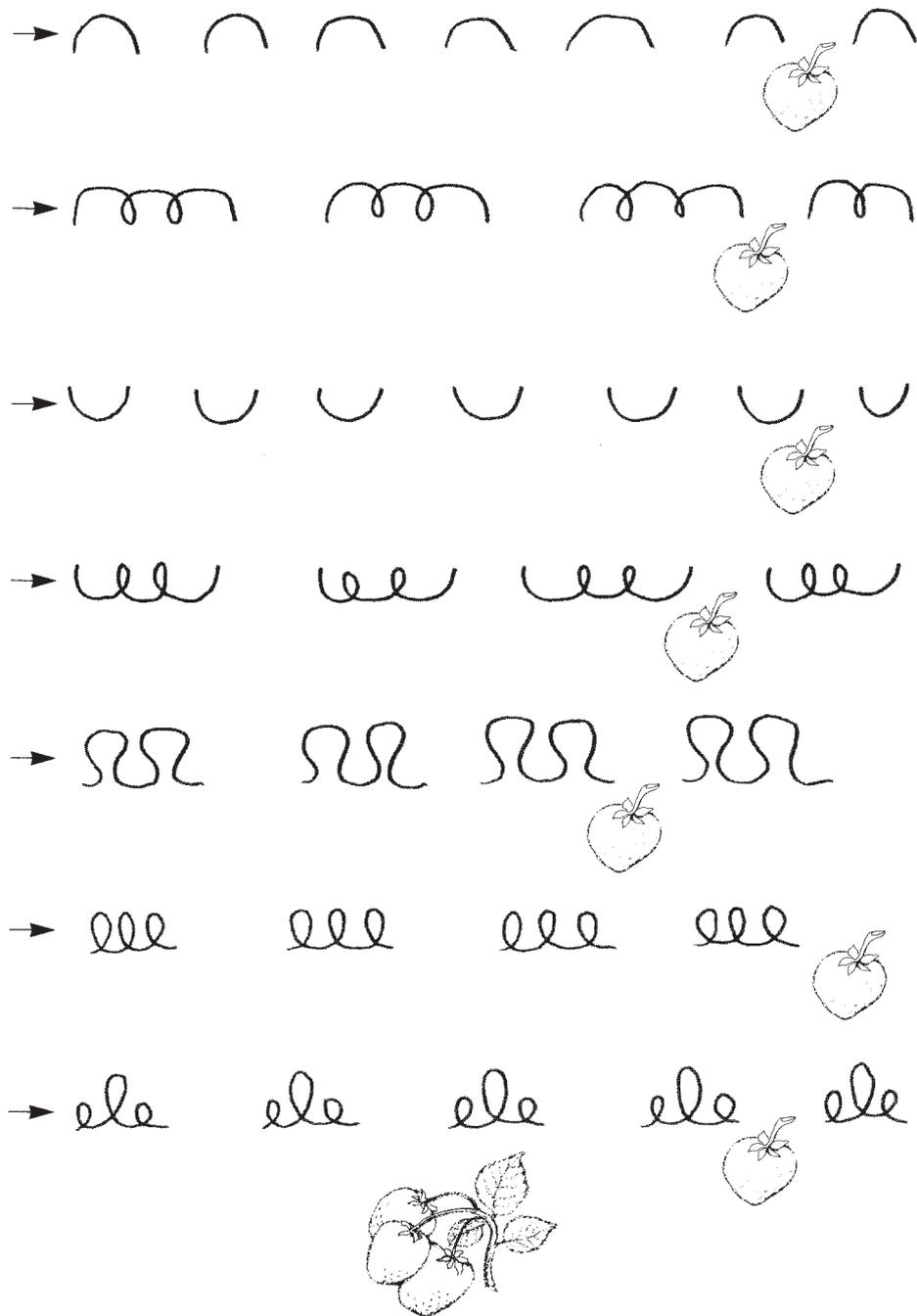
Lockere Hand- und Stifthaltung beim Schreiben mit der linken Hand. Ansicht vom Schreibenden aus.



Verkrampfte Schreibhand in der Hakenhaltung „von oben“. In dieser Haltung kippen viele Linkshänder das Blatt nach links, um dem Abknicken des Handgelenks und den Verkrampfungen in Hand und Arm bis hin zum Schulterbereich entgegenzuwirken.

The image shows a handwriting practice sheet for the cursive letter 'd' and the words 'die', 'der', 'Dach', and 'Dorf'. At the top, there are examples of the letter 'd' in both uppercase 'D' and lowercase 'd', followed by the words 'die', 'der', 'Dach', and 'Dorf' written in cursive. Below these examples are five rows of practice lines. Each row starts with an arrow pointing to the beginning of the line, followed by the word or letter to be practiced, and then a blank space for the student to write. The words are 'd', 'die', 'der', 'Dach', and 'Dorf'.

Schreibübungsblatt mit Wiederholung von Buchstaben und Wörtern am rechten Zeilenrand sowie mit Markierungen des Zeilenbeginns, wodurch Linkshänder nicht in eine verkrampfte Schreibhaltung gezwungen werden. Aus: Sattler, J. B., Das linkshändige Kind in der Grundschule, S. 50



Nachspurübungen zum Erlernen einer lockeren Schreibhaltung. Die Früchte sollen ausgemalt werden, sozusagen als Belohnung; sie beziehen sich auf die Geschichte vom linkshändigen Aljoscha. Dieses Schraffieren beim Ausmalen übt eine weitere Fingerbeweglichkeit ein. Aus: Sattler, J. B., Übungen für Linkshänder, S. 92 und S. 45 ff.